

# Platons Zauber



Platon will in seiner Schrift «Politeia» nachweisen, dass gerechte Menschen glücklicher leben als ungerechte. Dieser Nachweis ist alles andere als leicht. Den stärksten Einwand gegen seine eigene Position formuliert Platon im ersten Teil: Wenn Gerechte glücklich sind, warum halten wir dann die schlimmsten Tyrannen für glücklich, die im grossen Stil Unrecht tun und damit straflos davonkommen? Um nachzuweisen, dass solche Menschen entgegen unserer Auffassung keineswegs glücklich sind, entwickelt Platon politische, psychologische, ethische, metaphysische und sogar erkenntnistheoretische Argumente. Und trotzdem ist umstritten, ob ihm der Nachweis gelingt.

In den letzten Jahren begegne ich der «Politeia» nicht nur im akademischen Diskurs, sondern auch in der öffentlichen Debatte. In den USA wurde im Jahr 2016 immer wieder Platons psychologisches Porträt des Tyrannen bemüht. Es besitzt tatsächlich nahezu prophetischen Charakter: Platons Tyrann ist völlig gewissenlos. Er nutzt seine Position schamlos aus, um sich zu bereichern. Er hat inzes- tuöse sexuelle Phantasien. Er ernährt sich völlig masslos. Er ist seinen Launen ausgeliefert wie ein Kind. Schliesslich ist er auch paranoid und einsam: Er schmeichelt Menschen,

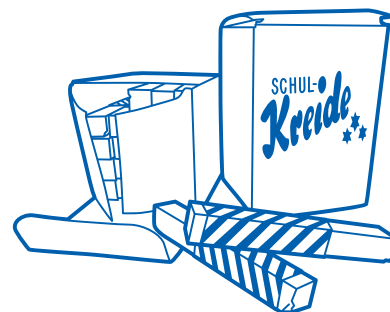
um sich ihre Loyalität zu sichern, und verstösst sie dann regelmässig zu- gunsten neuer Verbündeter.

Manchmal wird dabei überse- hen, dass Platon nicht nur Demago- gen und Tyrannen kritisiert, son- dern auch die Demokratie. Wie alle Staats- formen, die Platon als ungerecht bezeichnet, enthält sie keine Trennung von politischer Macht und privaten oder ökonomischen Interessen. Platon kennt dieses Problem aus seiner Heimatstadt Athen. Athens Demokra- ten sicherten den relativ hohen Lebensstandard der Stadt durch einen aggressiven Imperialismus. In der «Politeia» entwickelt Platon Strategien, die so etwas verhindern sollen. Insbesondere schlägt er vor, dass Philosophinnen und Philoso- phen regieren sollten, die aufgrund ihrer exzellenten Erziehung am besten geeignet dafür seien, sich an dem zu orientieren, was objektiv und für alle das Beste ist.

Platons Philosophenköniginnen und -könige werden nicht demokra- tisch gewählt. Aus diesem Grund meint Hannah Arendt, Platon führe selbst eine Art Tyrannis der Philoso- phie ein. Die prominenteste Kritik an Platon stammt vermutlich von Karl Popper. Der erste Band seines Werks «Die offene Gesellschaft und ihre Feinde» ist Platon gewidmet. Poppers Kritik an Platon wurde in den letzten Jahren oft zurückgewiesen – sie beruhe auf Fehlübersetzungen und Missverständnissen. Doch in einem Punkt hat Popper möglicherweise recht: Er betont, dass Platon ein solch brillanter Autor sei, dass wir bisweilen geneigt sind, problemati- sche Aspekte seiner Theorie zu verkennen. Und tatsächlich erlebe ich den von Popper beschworenen «Zauber Platons» auch in meinem Platon-Seminar an der UZH – an den Studierenden und an mir selbst.

*Anna Schriefl* ist im Herbstsemester 2020 Gast- professorin für Antike Philosophie am Zentrum Altertumswissenschaften der UZH.

## AUS DER WERKZEUGKISTE



## Nostalgische Kreide

*Mark Fischer, Sie sind theoretischer Festkörperphysiker. Was erforschen Sie?*

Ich erforsche Materie, also beispielsweise Metalle, Magnete, Halbleiter oder Iso- latoren. Ziel ist es, die mikroskopische Struktur und die Eigenschaften von Elektronen und Ionen unter gewissen Verhältnissen zu verstehen.

*Zu Ihren Arbeitsinstrumenten gehört die Kreide. Weshalb?*

Meine Forschung basiert oft auf numeri- scher und analytischer Arbeit, dafür benutze ich am liebsten immer noch Kreide und Wandtafel. So kann ich manch- mal einen Schritt zurück machen und meine Berechnungen und Ideen mit etwas Abstand betrachten. Natürlich benutze ich ab und zu auch das iPad oder Papier und Bleistift, aber Kreide und Wandtafel sind fast nicht zu toppen. Vielleicht hat das auch etwas Nostalgisches.

*Wo wird Festkörperphysik in der Praxis eingesetzt?*

Ein gutes Beispiel sind Computer, die anhand von Erkenntnissen aus der Halb- leiterforschung entstanden sind. Heutzutage versuchen wir vor allem Phänomene und Materialien zu identifizieren, die beim Bau von Quantencomputern verwendet werden könnten.

*Welche Fähigkeiten braucht ein Physiker?*

Sicher wichtig sind logisches Denken und ein gewisses Mass an Kreativität, oder die Fähigkeit, über den Tellerrand hinaus zu denken. Natürlich schadet es nicht, wenn man gut mit Zahlen umgehen kann, aber das ist nicht essenziell. Text: Carlotta Superti-Furga

*Mark Fischer* ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Physik-Institut der UZH.